

Gert Hagers Ruhe vor dem Sturm

Der Oberbürgermeister-Kandidat mit SPD-Parteibuch mag handfeste Gerichte und braucht gelegentlich wetterfeste Kleidung

Ganz schön entspannt sitzt er da, für einen Mann mit seinen Absichten. Seine Chefin will er aus dem Amt verdrängen, und es liegt in der Natur der Sache, dass davon die ganze Stadt weiß. Mehr noch: dass er um die Unterstützung der Pforzheimer bittet. Gert Hager zieht in den Wahlkampf, um Oberbürgermeister zu werden. Da könnte man schon ein wenig nervös sein.

Ist Hager aber nicht. Gelassen sitzt er am Redaktionstisch der „Pforzheimer Zeitung“ und plaudert. Über seine Familie, seinen Arbeitstag, seinen Feierabend. Über die Hobbys, die Wochenenden, das Kochen und überhaupt übers Leben. „Laid back“, zurückgelehnt, nennen die Amerikaner diese Haltung. „Relativ sturmfest“, sagt Hager über sich. Wenn auch in anderem Zusammenhang, beim Thema Segeln. Es wird kein Schaden sein bei den stürmischen Wochen und Monaten, die so ein Wahlkampf mit sich bringen kann.

Bürgermeister mit Ölzeug

Entdeckt habe er seine Wetterfestigkeit als junger Mann, bei einer Reise nach England. Das Budget hat für einen Flug auf die Insel nicht gereicht. Also ging es auf die Fähre. Offene See, der Sturm kam, meterhohe Wellen. Als einzige weit und breit unter den Passagieren habe außer ihm selbst nur noch eine über 80-jährige Frau keinerlei Anzeichen von Seekrankheit gezeigt, berichtet Hager. Auch Jahre später, als er längst schon Fachbürgermeister für Schulen, Sport, Soziales und Kultur in Pforzheim war, sei ihm das nochmal zugute gekommen. 2004 war das, und er übte auf dem Bodensee vor Überlingen das Segeln. „Heute Mittag will ich Euch mit Ölzeug sehen“, habe die Segellehrerin gesagt. Am frühen Nachmittag seien Gewitterwolken aufgezo-gen, turmhoch, die Warnleuchten rings umher blitzten. Trotz der Sturmwarnung aber habe die Segellehrerin ihre Schützlinge nicht den Hafen anlaufen lassen. „Heute Nachmittag lernt Ihr das Segeln“, habe sie gesagt, und so sei es dann auch gewesen.

Wenn es die Zeit zulässt, fährt er seitdem mit einem Freund und den Familien an den Bodensee, chartert übers Wochenende eine sieben, acht Meter lange Kieljacht und segelt los. Zweimal habe er das im vergangenen



Großer Sprung zum hohen Ziel: OB-Kandidat Gert Hager entspannt sich in seiner raren Freizeit gerne an der frischen Luft, zum Beispiel mit Beagle „Timmy“.

Fotos: Ketterl

ZUR PERSON

Gert Hager

... wurde am 20. August 1962 in Pforzheim geboren. Er besuchte die Grundschule in Brötzingen, dann das Hilda-Gymnasium in Pforzheim. Eigentlich wollte er Musik studieren, entschied sich aber nach seinem Zivildienst im Schloßbergzentrum fürs Studium der Politikwissenschaften an der Uni Heidelberg und der Verwaltungswissenschaft an der Uni Konstanz, was er mit dem Diplom abschloss. Es folgte die Mitarbeit beim Bundestagsabgeordneten Gunter Huonker, bevor Hager 1992 seine Referenten- und Führungstätigkeit bei der Bundesagentur für Arbeit in Bonn, Karlsruhe, Nürnberg, Freiburg begann. Seit März 2003 ist er Fachbürgermeister in Pforzheim. kl

Jahr gemacht, und sein bedauernder Ton lässt keinen Zweifel daran, dass Hager das etwas wenig findet. Aber da sein Zuständigkeitsbereich eben die Kultur und den Sport umfasse, sei er häufig am Wochenende im Einsatz. „Ich mache das aber gerne, ich bin gerne bei den Bürgerinnen und Bürgern“, sagt der 46-Jährige. Selbst Wochenenden ohne dienstliche Verpflichtungen fordern den ganzen Gert Hager. Da sind die Gärten, acht Ar groß ums eigene Haus, gut 30 Ar bei den Schwiegereltern in Kieselbronn. „Ich mache so Dinge wie Rasenmähen, das teile ich mir mit meinem Sohn“, berichtet Hager, und außerdem sei er für alles zuständig, was mit dem Tragen schwerer Gewichte verbunden sei. „Büsche versetzen, zum Beispiel.“ Blumen zu pflanzen sei dagegen eher Sache seiner Frau Sabine.

„Saure Kutteln liegen mir nicht“

Die Arbeitsteilung funktioniert auch an anderer Stelle. In der Küche zum Beispiel. „Wir kochen, wenn es geht, zusammen“, verrät Hager, „wir verstehen uns sogar in der Küche.“ Und dann gibt es, je nach Lust, Zeit und Laune, Kässpätzle oder Zürcher Kalbsahnegeschnetzeltes, Chinesisch oder Pasta, gerne auch und gerade einfache Spaghetti mit einer einfachen Soße. „Die ganze Palette“,

sagt Hager, und selbst seine Lieblingsspeisen sind einfach und bodenständig, er esse gerne Italienisch, aber auch deutsche Hausmannskost. „Sauerkraut“, fügt Hager an. Da sei er ganz unkompliziert. „Nur saure Kutteln, das liegt mir gar nicht so.“

Auch bei der abendlichen Bettlektüre mag es der Bürgermeister gar nicht kompliziert und hochgeistig, da darf es am liebsten ein guter Krimi sein. „Von Jo Nesbo und anderen Skandinavien, Henning Mankell, Hakan Nesser“, erzählt er, und zurzeit ein Buch, das ihm sein Sohn Johannes geschenkt hat, „Der Wald des Vergessens“ von Reginald Hill. Bei der Musik aber ist der Bürgermeister, von Haus aus selbst ein mehr als passabler Cello-Spieler, dem Anspruchsvollen zugeneigt. Ein abendliches Ritual im Hause Hager, vor allem, wenn es mal wieder etwas später geworden ist, dass er von einer Veranstaltung nach Hause kommt und die Stereoanlage anmacht. Klassik höre er dann, „und ab und zu auch mal guten Jazz“, sagt Hager. Eine halbe Stunde lang, Musik und Lektüre. Keine dienstliche, das mag er zu Hause nicht, und das muss er auch nicht: Akten lese er schnell. Das habe er früh gelernt. In seiner Zeit bei der Arbeits-

agentur. Vor allem aber davor. Als Mitarbeiter des SPD-Bundestagsabgeordneten Gunter Huonker zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn. Anfang der 90er-Jahre war das, und dass Huonker seinerseits

zuvor ein enger Mitarbeiter des SPD-Bundeskanzlers Helmut Schmidt gewesen war, muss Hager wie ein besonderer Glücksfall vorgekommen sein. Schmidt sei der Kanzler, den er am meisten bewundere, verrät Hager, den scharfen Intellekt, die Führungsqualitäten in schwieriger Zeit.

Nun also strebt Hager selbst einen politischen Chefsessel an, und er wird, mindestens im Wahlkampf, noch weniger Zeit fürs Segeln haben, fürs Kochen, den Garten und das Lernen lateinischer Vokabeln mit dem Sohn. Drei Tage ist es her, dass sie das zuletzt taten. „Alea iacta est“, sagt Hager. Zu Deutsch: Die Würfel sind gefallen. Marek Klimanski



„Ich glaube, dass wir hier ein großes Potenzial haben, das wir noch besser nutzen können.“



„Ein Gemeinwesen kann nur funktionieren, wenn sich die Bürger engagieren.“



„Ich lebe für meine Heimatstadt, mit Herz und Seele.“

Ein Video zum Thema unter www.pz-news.de